

# Regionalität als Lösung

Rechtzeitig darauf schauen, dass wir es haben, wenn wir es brauchen. Ein Satz des ORF-Talkmasters Joschi Kirschner aus den frühen 80er Jahren, ist aktueller denn je. Tragisch nur, dass es dafür COVID-19 gebraucht hat.

Autor: Peter Engert, Geschäftsführer ÖGNI

**D**ie EU-Kommissare überschlagen sich: Regionalität, wir brauchen Produktionskapazitäten in Europa, wir dürfen nicht global abhängig sein, Europa muss sich selbst versorgen können. Schön, ein Detail der Nachhaltigkeit ist in die Gehirne vorgedrungen und dafür hat es eine Pandemie und eine Weltwirtschaftskrise gebraucht.

Solange es nicht gelingt, den Transport so zu bepreisen, dass die tatsächlichen Kosten für die Gesellschaft abgedeckt sind, wird es weiter so sein, dass es billiger ist, europäische Arzneimittel in China produzieren zu lassen oder Schlachtvieh quer durch Europa zu karren. Es ist alles so unverständlich, kein halbwegs gerade denkender Mensch wird nicht an all diesen Marktmechanismen verzweifeln. Regionalität kostet. Punkt. Löst das Thema der richtigen Bepreisung von Transport. Dann wird alles gut.

Stimmt nicht. Natürlich kostet Regionalität und es braucht Menschen, die bereit sind, diesen Preis zu bezahlen. Versorgungssicherheit kostet echtes Geld, zu einem Zeitpunkt, an dem wir alle noch gar nicht daran gedacht haben, dass wir sie brauchen. Fleisch beim Supermarkt zu Aktionspreisen einzu-

kaufen, spart eine Menge – aber nachher darüber zu jammern, dass der regionale Fleischhauer zugesperrt hat – fällt das unter Kollateralschaden? Wir von der ÖGNI wünschen uns mehr Regionalität und bilden das auch in unseren Zertifikaten ab. Es mag teurer sein, den lokalen Elektriker zu beauftragen, aber denken wir auch an die Wartungen, die regional ohne große Kostenbelastungen durch Anfahrtszeiten durchgeführt werden können?



PETER ENGERT,  
ÖGNI

**„Natürlich kostet Regionalität und es braucht Menschen, die bereit sind, diesen Preis zu bezahlen.“**

Wir wünschen uns tolle Stadtviertel, in denen Fleischer, Bäcker und Gemüsehändler eine Koexistenz mit dem Supermarkt führen und alle ihre Stärken zum Wohl der Viertelbewohner ausspielen können. Natürlich unterstützen wir die EU-Kommissare in ihren Bestrebungen, Europa wieder besser selbstversorgend zu gestalten. Aber wir dürfen nicht müde werden zu betonen, dass Regionalität und Versorgungssicher-

heit einen Preis haben, der teurer ist als der globale Schnick-Schnack. Und wir sind uns bewusst, dass es Menschen gibt, die mit ihrem Einkommen so hart kalkulieren müssen, dass sie sich den „Luxus“ Regionalität einfach nicht leisten können.

## Mehrwert Regionalität

Ich wohne im Weinviertel, kaufe meine Lebensmittel beim lokalen Fleischhauer, bei meinem Nachbarn, einem Biobauern und im Supermarkt. Ich achte auf Regionalität, nie würde mir einfallen, in der Saison Erdbeeren aus Spanien oder Spargel aus Israel einzukaufen, so billig kann es gar nicht sein. Natürlich habe ich während des Shutdown bei meinem Friseur einen Gutschein im Internet gekauft, denn ich will, dass er die Krise überlebt. All diese Dinge tue ich nicht als „Gutmensch“, sondern als Egoist, weil sie mir nutzen und weil es für mich einen Mehrwert ergibt.

Sie sind alle eingeladen ganzheitlich zu denken – dann brauchen die EU-Kommissare auch nicht hektisch werden. Aber bitte: Seien Sie bereit, den Preis dafür zu bezahlen, denn Preisoptimierung und Regionalität passen nicht zusammen. ●